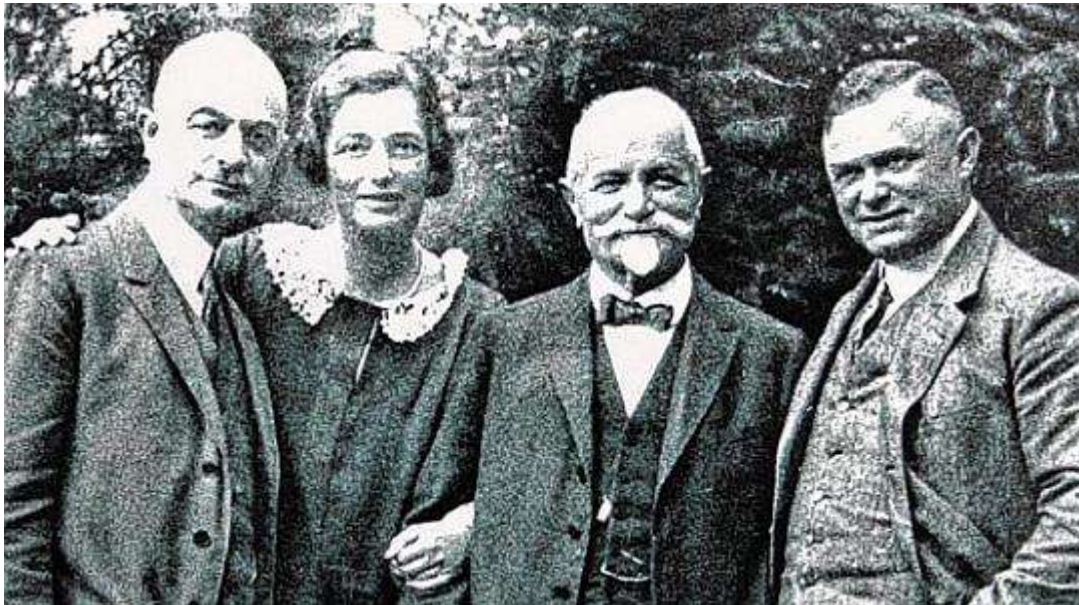


Das Grauen ist ganz nah

Die Verbrechen von Auschwitz wirken bis heute nach – Zu den Opfern zählen auch Menschen aus Mühlacker

Die NS-Herrschaft: ein abgeschlossenes Kapitel in den Geschichtsbüchern? Mitnichten, wie erst in dieser Woche die Razzia bei mutmaßlichen SS-Wachmännern des KZ Auschwitz gezeigt hat. Der Fokus der Berichterstattung richtet sich automatisch auf die Täter. Und ihre Opfer? Schicksale aus Mühlacker können beispielhaft für das Grauen stehen.



Mühlacker/Enzkreis. Alfred, Laura und Marianne Emrich. Theodor Slepj. Paul und Maria Kreuz. Toni Simon. Günther Schlorch. Acht Menschen, ein grausamer Weg in den Tod. Acht Menschen, die in Mühlacker lebten oder arbeiteten und im Konzentrationslager Auschwitz von den Nazis ermordet wurden. Als Menschen, die nicht ins System passten, gerieten sie in eine unbarmherzige Maschinerie des Todes, deren Treibstoff wiederum Menschen waren. Menschen, die, wenn auch hochbetagt, zum Teil noch leben und nach denen die Justiz weiter fahndet – auch im Enzkreis.

Wie bereits berichtet, nahm die Polizei bei der Durchsuchung von Wohnungen mutmaßlicher NS-Schergen im Vernichtungslager Auschwitz auch einen 88-jährigen aus dem Enzkreis ins Visier, der zugegeben haben soll, in Auschwitz gewesen zu sein, die Beteiligung an der Ermordung von Insassen aber bestreitet. Deutschlands größtes Boulevardblatt hat die Fährte des alten Mannes, der nach Informationen unserer Zeitung aus dem Raum Mühlacker stammen soll, bereits aufgenommen.

Angesichts der aktuellen Entwicklung denkt Christiane Bastian-Engelbert, die sich intensiv mit dem Schicksal der Mühlacker Nazi-Opfer beschäftigt hat und unter anderem mit Führungen durch die Villa Emrich dazu beiträgt, die Erinnerung an sie wachzuhalten, nicht zuerst an die Täter. „Manche werden noch stolz auf ihr Handeln sein, andere haben die Erinnerung wohl tief in sich vergraben“, vermutet die Vorsitzende des Historisch-Archäologischen Vereins. Die Enkel dagegen könnten von den für sie vielleicht überraschenden Erkenntnissen tief getroffen werden. Und längst nicht alle Namen seien bislang veröffentlicht worden. Doch gebe es in keiner Stadt nur den einen Verantwortlichen, weiß sie aus ihrer Forschungsarbeit in Mühlacker und den Gesprächen mit den wenigen verbliebenen Zeitzeugen. So habe die Bevölkerung mitangesehen, wie sich Stück für Stück die Schlinge um die

Fabrikantenfamilie Emrich zugezogen habe. „Irgendwann war es dann normal, auf die andere Straßenseite zu wechseln, wenn jüdische Menschen entgegenkamen.“

Das Leben des 1876 geborenen Alfred Emrich, der sich in Mühlacker nicht nur als sozial eingestellter Arbeitgeber, sondern auch als „Vater“ des Uhlandbaus bleibende Verdienste erworben hatte, endete wie das seiner 1885 geborenen Frau Laura, einer Pianistin, und der 1915 zur Welt gekommenen Tochter Marianne in den Gaskammern von Auschwitz. Vorausgegangen war, wie es in Elisabeth Brändle-Zeiles Abhandlung über die Opfer der NS-Herrschaft in Mühlacker nachzulesen ist, die Enteignung der jüdischen Familie, die gesellschaftliche Isolation, die Emigration nach Frankreich, wo die Emrichs dem Schrecken aber nicht entrinnen konnten. Als Todesdaten gelten die Abfahrtstage der Transportzüge am 11. September 1942 beziehungsweise am 23. Juni 1943.

Der Vermerk „Verschollen“ stellt laut Elisabeth Brändle-Zeile das letzte Zeugnis im Leben der Toni Simon dar, die 1875 in Mecklenburg als Kind einer jüdischen Familie zur Welt kam und kurz nach der Jahrhundertwende nach Mühlacker zog. Dort schlug sie Wurzeln, lehnte es ab zu fliehen. Am 22. August 1942 wurde sie ihrer Familie entrissen und nach Theresienstadt, später nach Auschwitz deportiert.

Dorthin verschleppten die Nazis auch den aus der Nähe von Kiew stammenden Theodor Slepoy, der in Mühlacker eine Firma aufbaute, sogar Luftschutzräume zur Verfügung stellte und Anfang Juni 1943 überraschend verhaftet wurde. Ein besonders tragisches Detail seines Schicksals hat Christiane Bastian-Engelbert erst kürzlich erfahren: Slepoy überlebte den Horror von Auschwitz, starb aber kurze Zeit nach der Befreiung an den Folgen.

Gerade 20 Jahre war der jüdische Berufsschüler Günther Schlorch alt, als er am 22. Oktober 1940 ins Lager Gurs in Südfrankreich gebracht wurde. Am 16. April 1942 kam er ins Vernichtungslager Auschwitz; die Buchstaben „f.t.e.“, die amtliche Abkürzung von „für tot erklärt“, beschließen sein Schicksal.

1944 wurden die Sinti Maria und Paul Kreuz, Mutter und Sohn, ebenfalls in Auschwitz ermordet.

Seit 2009 erinnern an diese und weitere Mühlacker Nazi-Opfer Stolpersteine, die am Ort ihres Lebens oder Wirkens verlegt wurden. „Das Interesse an den Mahnwachen, die wir regelmäßig dort abhalten, wird von Jahr zu Jahr größer“, hat Christiane Bastian-Engelbert beobachtet. Die Betroffenheit sei immens, auch ihre eigene, wenn sie sich mit den Ereignissen im Dritten Reich befasse. Doch nicht jeder wolle auf das dunkle Kapitel angesprochen werden. Im Zuge ihrer Recherchen sei sie bei einer Person rundweg auf Ablehnung gestoßen. „Da ist alles zugedeckt. Aber auch das muss man akzeptieren.“

Noch gäbe es, und das macht nicht nur die jüngste Razzia klar, viel zu erforschen und aufzuarbeiten, erinnert Christiane Bastian-Engelbert unter anderem an das Leid der Zwangsarbeiter. Das Grauen, ein abgeschlossenes Kapitel aus einer anderen Zeit? Nein. Das Grauen ist ganz nah.

(Mühlacker Tagblatt vom 22.02.2014, Text: Carolin Becker, Foto: Stadtarchiv)